

Gesellschaftsspiel

„Immer an der Taktik feilen“

Erstellt 03.11.08, 19:31h

Das Spiel Scrabble wird 60 Jahre alt. Sebastian Herzog ist Vorsitzender des Vereins „Scrabble Deutschland e.V.“. Manuela Braun sprach mit ihm über den Reiz des Klassikers unter den Brettspielen.



Sebastian Herzog ist Vorsitzender von "Scrabble Deutschland" und spielt strategisch. (Bild: dpa)

„Scrabble“ wird 60 Jahre. Was fasziniert Sie an dem Oldie?

Das Spiel ist meiner Meinung nach immer jung. Es ist nach wie vor eine Herausforderung. Und es gibt nie zwei identische Partien - das macht es spannend. Bei „Scrabble“ geht es um Sprache, um das Kennenlernen von Grammatik, um die Vertiefung des Wortschatzes. Nebenbei werden auch noch bei der Punkteberechnung die Grundrechenarten geübt. „Scrabble“ ist einfach das beste Spiel für Deutschland, wenn man an die

Pisa-Studie denkt.

Der Zufall beschert einem Buchstabenplättchen, die man sinnvoll legen soll. Kann man das überhaupt trainieren?

Man sollte immer an seiner Taktik feilen. Wenn man seinen Gegner kennt und weiß, ob der lieber auf kleiner Fläche eine Art Mauerwerk legt oder besonders gut darin ist, siebenbuchstabile Wörter zu legen, kann man sich darauf einstellen. Man sollte sich zwei- und dreibuchstabile Wörter einprägen - dann kann man gut parallel anlegen.

Das hört sich fast wie eine mathematische Wissenschaft an. . .

Das mag schon so klingen. Aber wenn man das Spielbrett vor sich hat, dann führt einen das geschulte Auge schnell zu solchen Lösungen.

Wie oft spielen Sie „Scrabble“?

Ich erstelle ja „Scrabble“-Rätsel, dafür spiele ich auch Partien für mich durch. Da komme ich so auf vier bis fünf „Scrabble“-Spiele in der Woche. Aber ich werde auch längst schon von anderen, besseren Spielern überholt.

Sie sind Vorsitzender des offiziellen „Scrabble Deutschland“-Verbands. Was macht Ihr Verband?

Seit 2000 werden „Scrabble“-Turniere der Zeitung „Zeit“ veranstaltet, seit 2005 gibt es den Verein. Jeder kann bei uns Mitglied werden - zurzeit haben wir 50 Mitglieder. Wir haben das offizielle Reglement aufgestellt und fördern mit „Scrabble“-Schülermeisterschaften den Nachwuchs.

Kann „Scrabble“ denn zum Beispiel gegen ein Unterhaltungsangebot wie Computerspiele mithalten?

Man braucht sicherlich ein Faible dafür. Aber ich glaube, dass es dieses Faible bei vielen gibt. In jedem dritten oder vierten Haushalt in Deutschland - einfach mal geschätzt - steht ein „Scrabble“-Spiel. Brettspiele haben in den letzten paar Jahren eine richtige Renaissance erlebt. „Scrabble“ dient im Familienkreis auch der Kommunikation. Man kann ja eigene Regeln machen. So mach ich das mit meiner zehnjährigen Tochter auch: Wenn sie ein fünfbuchstabiges Wort legt, gibt es zum Beispiel einen Bonus für sie.

Welches Wort bringt denn besonders viele Punkte ein?

Wenn man auf einem leeren Brett alle sieben Buchstaben legt, wäre das wohl „Myxödem“. Damit erreicht man 34 Punkte. Myxödeme sind etwas krankhaftes, bei dem die Haut anschwillt. Aber das Wort ist wohl noch nie in einer Spielepartie gelegt worden.

Können Sie noch ganz naiv in Büchern oder Zeitungen lesen, ohne Wörter fürs „Scrabble“-Spiel abzuspeichern?

Ehrlich gesagt: Nicht so ganz. Letztens ist mir das Wort „niveaulos“ aufgefallen - das dürfte das einzige deutsche Wort sein, das in dieser Kürze alle Vokale enthält. Legen konnte ich es noch nie, aber ich warte auf meine Chance. . .

<http://www.rundschau-online.de/jkr/artikel.jsp?id=1218382133692>

Alle Rechte vorbehalten. © 2008 **Kölnische Rundschau**